

15. März 1827 verliehen worden, fuhr Henhöfer rüstig fort, einerseits die rationalistische Verflachung zu bekämpfen, andererseits von der Kanzel wie in Conventikeln und durch Schriftchen für die Verbreitung seiner Herzensreligion zu wirken, welche sich mehr und mehr zu einer Verquickung des Luthertums mit chiliastischen Ideen und Irvingianismus gestaltete. Gegen den im J. 1830 erschienenen Katechismus für die unirte Kirche Badens trat Henhöfer mit sechs anderen pietistischen Pastoren muthig, aber ohne Erfolg in die Schranken. Dafür erlebte er die Freude, daß 1841 zu Breiten, dem Geburtsorte Melanchthons, das erste Missionsfest in Baden abgehalten werden konnte, und daß ihm 1849 die theologische Facultät Heidelbergs die Doctorenwürde verlieh. Noch mehr mag ihn die Thatsache befriedigt haben, im J. 1855 den Katechismus von 1830 von der Generalsynode durch einen bekenntnißtreueren ersetzt zu sehen. Außer seinem „Glaubensbekenntniß“ und dessen „Rechtfertigung“ (Heidelberg 1823) schrieb Henhöfer noch Manches, namentlich gegen Alban Stolzens „Komet“, sowie gegen dessen „Diamant oder Glas“, ebenso wider den Eclibet. Er starb zu Spödt am 5. December 1862 mit Hinterlassung einer Frau und einer Pfliegerochter. (Vgl. Die katholischen Zustände in Baden, Regensb. 1841, I, 45 ff.; R. F. Lebbert, Erinnerungen an Dr. Aloys Henhöfer, Heidelberg 1885.) [Hägele.]

Henoch (Ἠνώχ, Ἐνώχ), 1. der Sohn Kains, nach welchem dieser seinen ersten, besetzten Aufenthaltsort „Stadt Henochs“ nannte (Gen. 4, 17). Es wäre ungereimt, hierbei an eine Stadt im spätern Sinne zu denken, oder Städte und Völkerschaften nach der Flut (Annocha, Heniocher bei Ptolemäus u. A.) in Vergleich zu bringen; sie ist eben nichts als eine „Burg“ oder ein fester Wohnsitz, sei er auch nur durch Gräben und Erdwall geschützt gewesen. — 2. Einer der ältesten Patriarchen, der Sohn Jareds, Vater Mathusala's, nach gewöhnlicher Ansicht im siebenten Geschlechte von Adam abstammend. Vor allen anderen Urvätern bezeugt ihm die Genes. (5, 18 ff.), daß er mit Gott gewandelt, ein Lob, dessen ausgezeichnete Bedeutung die übrige Schrift Alten und Neuen Bundes (Eccli. 44, 16; 49, 16. Hebr. 11, 5) ausdrücklich anerkennt. Auch die ganze christliche Tradition ist hierüber einstimmig, und nur die jüdische weicht bisweilen (Jarchi zu Gen. 5, 24) ab. Zur Belohnung dieser Gottestreue (des lebendigen Glaubens, Hebr. 11, 5) ward Henoch, 365 Jahre alt, nach damaligen Verhältnissen in der vollen Manneskraft (Weish. 4, 11), von Gott hinweggenommen, „daß er den Tod nicht sehe“, um zugleich „der jagenden Menschheit das erste Morgenroth einer über die Verwerfung stehenden Kraft, die Hoffnung einstiger Auferstehung vor Augen zu führen“ (Athanasius; Theodoret. Qu. 45 in Gen.; Chrysostomus); Irenäus (Haer. 5, 5) fügt bei: ad exemplum futurae longitudoinis dierum — nach den sechs

Arbeitsleben der ersten Patriarchen die Vorahnung ewiger Sabbatsruhe im siebenten. Wie Elias im Gesehe, ist Henoch vor dem Gesehe (in loco naturae) Vorbote Christi, des wirklichen Ueberwinders des Todes, aber immer nur Weissagung darauf, indem beide nach allgemeinem Vorfürhalten der christlichen Lehrer (Iren. 4, 16; 5, 5; Tertull. De anim. 1; De resurr. 58; Hippol., Ambr., Hieron., Aug. u. f. w.) am Ende der Tage wiederkehren und, nachdem sie Christo gegen den Antichrist Zeugniß gegeben, von diesem den Martertod erleiden werden. Wie Elias der Juden Apostel sein wird, so soll Henoch der Heiden Apostel sein, denen er ja schon im ersten irdischen Leben gepredigt (Ecol. ut dot gentibus poenitentiam; vgl. Jud. 14). Mittlerweile leben beide an einem nicht bestimmbar Orte in einem Zustande, welcher weder einer des Verdienens, noch einer der ungetrübten Anschauung Gottes, sondern mehr einer der ekstatischen Betrachtung ist, in einem Mittelzustande zwischen Seligkeit und Erdenleben, weshalb sie auch keiner Speise bedürfen, gleichwie Moses auf dem Sinai und Elias auf der Wanderung nach dem Horeb (so Thomas nach Aug. De peccat. merit. et remiss. 3). Andere denken an den Genuß des Lebensbaumes oder an eine Art Vergeltung des Leibes, die jedoch geringer als die letzte Verklärung desselben sei. Dieß ist Beweis genug dafür, daß auch die ältere Theologie den hier sich bietenden Fragen nicht aus dem Wege gegangen ist, wenn sie sich auch in letzter Instanz bei der Allmacht Gottes und der Unschicklichkeit unnötigen Grübelns beruhigte. Die heidnischen Sagen von Aufnahme sterblicher Menschen in die Göttergesellschaft (Ganymed u. f. w.) sind nicht nothwendig als Nachklänge der biblischen Nachricht anzusehen, indem solche Dichtungen aus natürlicher Sehnsucht sehr erklärlich sind, können aber um so weniger unsere historisch beglaubigte Erzählung in ihren Kreis herabziehen. Perbelot (Biblioth. orient. I, 624 sq.) gibt aber andere Sagen, die sich im Morgenlande an den wahren Henoch (Edris) angehängt haben, wie deren auch die jüdische Tradition hat, z. B. daß er die Kainiten durch Predigt, dann durch Waffengewalt zu bekehren gesucht, daß er Erfinder des Schreibegriffels und der Nabel, der Astrologie und Mantil gewesen; Theobotus (in opp. Epiph. od. Petav.) hingegen, daß er gerade diese Erfindungen den gefallenen Engeln zugeschrieben, vor welchen er die Töchter der Menschen gewarnt. Dieses wie die Meinung des hl. Irenäus (4, 16), daß er den (gefallenen) Engeln gepredigt, führt schon in den Inhalt des nach ihm benannten apocryphen Buches hinüber, welches in der alten Kirche viel verbreitet war (s. d. Art. Apocryphen-Literatur I, 1053). [E. Mayer.]

Henothetismus, s. Fetischismus und Heidenthum.

Henotikon, das berühmteste Religionsedict, welches der byzantinische Kaiser Zeno 482 erließ, um die Monophysiten wieder mit der Kirche zu